Alexandra Sitenko

budrich
academic press

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Die Beziehungen zwischen Russland und Ländern Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

Alexandra Sitenko
Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Alexandra Sitenko

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Die Beziehungen zwischen Russland und Ländern Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

Budrich Academic Press
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2021 Dieses Werk ist beim Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (https://doi.org/10.3224/96665024).
Eine kostenpflichtige Druckversion kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-96665-024-3
eISBN 978-3-96665-994-9
DOI 10.3224/96665024

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – http://www.lehfeldtgraphic.de
Druck: Books on Demand, Norderstedt
Printed in Europe

Danksagung

Die Arbeit an einer Dissertation ist ein äußerst interessanter und aufregender, aber auch sehr intensiver Prozess, der seine Höhen und Tiefen hat. Sehr viele Menschen haben mir auf diesem Weg geholfen und dafür bin ich ihnen unendlich dankbar.

In besonderer Weise möchte ich mich bei meinen Betreuer/innen bedanken: Frau Prof. Dr. Heidrun Zinecker, die mich als Doktorandin aufgenommen und an die konzeptionellen Grundlagen herangeführt hat und Herrn Prof. Dr. Matthias Middell, der mich bei der empirischen Untersuchung bestens beraten und immer ein offenes Ohr für meine Fragen hatte. Für inspirierenden Austausch, ermutigende Worte und wertvolle Hilfe bei der Vorbereitung der Feldforschung danke ich sehr herzlich Prof. Dr. Detlef Nolte und Prof. Dr. Bert Hoffmann.

Ohne die Landesgraduiertenförderung des Freistaates Sachsen wäre diese Forschungsarbeit einschließlich der dafür notwendigen Forschungsaufenthalte nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gebührt der Universität Leipzig für die Möglichkeit, an dem Stipendienprogramm teilzunehmen. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums, dabei insbesondere bei Frau Dr. Steffi Marung, für ihre konstruktive Kritik bedanken.

Diese Dissertation basiert zu einem großen Teil auf Informationen aus ExpertInneninterviews und Archivdokumenten. Forschungsaufenthalte in Russland sowie in Brasilien, Ecuador und Kuba zwecks Durchführung von Interviews und Recherche waren dafür unverzichtbar. Ein großes Dankeschön gilt an dieser Stelle allen Menschen und Institutionen, die eine erfolgreiche Absolvierung dieser Aufenthalte möglich gemacht haben: Mitarbeiter/innen des Lateinamerika-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation in Moskau, der außenpolitischen und historischen Archive in Rio de Janeiro, Brasília, Quito und Havanna und dem gesamten Team des Instituto de Historia de Cuba. Ausdrücklich bedanke ich mich bei meinen Interviewpartner/innen in den Außenministerien, diplomatischen Vertretungen und akademischen Einrichtungen Russlands, Brasiliens, Ecuadors und Kubas.

Ebenso gilt ein ganz herzlicher Dank allen Kolleg/innen, die ich auf Konferenzen und Foren getroffen habe und die mich bei meiner Suche nach Interviewpartner/innen in den zu untersuchenden Ländern unterstützt haben. Ich danke sehr Soledad und Jan, Kristina und Pedro für den herzlichen Empfang und Unterkunft in Brasilien.

Frau Valesca Henze danke ich für das abschließende Lektorat und die hilfreichen Änderungsvorschläge.

Meinen wunderbaren Kolleg/innen im Lateinamerika-Referat der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin danke ich für Verständnis, Unterstützung, Dau-

mendrücken und ihre aufrichtige Freude über die erfolgreiche Verteidigung der Dissertation.

Last but not least danke ich meinen engen Freundinnen, die mich während der gesamten Promotionszeit engagiert und kenntnisreich begleiteten: Jeannette Klötzer, auf deren sonnigem Balkon das Dissertationsthema entstand und die ihre langjährigen außenpolitischen Erfahrungen mit mir teilte; Dilara Aksoy, Isabella Hermann und Martina Sämann, die mich immer wieder inspirierten, motivierten und ermutigten; Olga Kozlova, die mir bei der Vorbereitung meiner Verteidigung zur Seite stand.

Meinen lieben Eltern möchte ich einen besonders liebevollen Dank dafür aussprechen, dass sie immer an mich geglaubt und mich in vielerlei Hinsicht unterstützt haben und das weiterhin tun.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 9
Abkürzungsverzeichnis 10
1. Einleitung – Weltpolitik im 21. Jahrhundert 13
2. Forschungsstand und theoretische Konzepte 16
2.1. Forschung zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen 17
2.1.2. Das geopolitische Argument als Konstante 19
2.1.3. Einflussfaktoren in den Beziehungen Sowjetunion–Lateinamerika 21
2.2. ‚Strategische Partnerschaft': Ursprung, Bedeutung, Definition 24
2.3. Räumliche Perspektive und geopolitischer Forschungsansatz 31
2.3.1. Geopolitische Ansätze in Russland und Lateinamerika 33
2.3.2. Der multidimensionale geopolitische Forschungsansatz 37
2.3.3. Kritik und Ergänzung 41
2.3.4. Globalisierung, Staat und historische Erfahrungen 43
2.3.5. Zusammenfassung 49
3. Forschungsdesign 51
3.1. Fallauswahl 51
3.2. Geopolitische Potenziale: eine Auswahl 54
3.3. Methodik: *Process research* und narrative Analyse 59
3.4. Datensammlung und Datenauswertung 62
3.5. Untersuchungszeitraum 63
4. Geopolitische Veränderungen in Lateinamerika im 21. Jahrhundert 64
5. Etablierung von strategischen Partnerschaften 68
5.1. Russlands geopolitische Potenziale 69
5.1.1. Globale Potenziale Russlands 69
5.1.2. Nationale Potenziale Russlands 77
5.2. Russland-Brasilien 84
5.2.1. Globale Potenziale Brasiliens 86

5.2.2. Implikationen für die russisch-brasilianische strategische Partnerschaft 93
5.2.3. Nationale Potenziale Brasiliens..... 116
5.2.4. Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Brasilien 123
5.2.5. Subtile Präsenz historischer Erfahrungen 146
5.2.6. Zusammenfassung der Ergebnisse 151
5.3. Russland–Ecuador..... 152
5.3.1. Globale Potenziale Ecuadors 154
5.3.2. Implikationen für die russisch-ecuadorianische strategische Partnerschaft 160
5.3.3. Nationale Potenziale Ecuadors..... 182
5.3.4. Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Ecuador..... 190
5.3.5. Positive Rolle historischer Erfahrungen..... 214
5.3.6. Zusammenfassung der Ergebnisse 218
5.4. Russland-Kuba 219
5.4.1. Globale Potenziale Kubas 221
5.4.2. Implikationen für die russisch-kubanische strategische Partnerschft 229
5.4.3. Nationale Potenziale Kubas 257
5.4.4. Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Kuba..... 263
5.4.5. Gemeinsame Historie als Fundament der strategischen Partnerschaft?..... 285
5.4.6. Zusammenfassung der Ergebnisse 289
6. Länderpaarvergleich: empirische Befunde..... 290
7. Schlussbetrachtungen..... 296
8. Literaturverzeichnis 302

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auflistung geopolitischer Potenziale 55

Abbildung 2: Entwicklung der Rohstoffpreise 2000-2017 (in US-Dollar) ... 71

Abbildung 3: Indikatoren des HDI für BRICS und IBSA (2003) 132

Abbildung 4: Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (BIP) Ecuadors 156

Abbildung 5: Entwicklung des kubanischen BIP 1995-2016 223

Abbildung 6: Geopolitische Potenziale: Ergebnisse der drei Fallbeispiele 294

Abkürzungsverzeichnis

AEB	Agência Espacial Brasileira
ALBA	Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra Amércia
ALCA	Área de Libre Comercio de las Américas
APEC	Asia-Pacific Economic Cooperation
APRA	Alianza Popular Revolucionaria Americana
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
AU	Afrikanische Union
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRICS	Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika
EAWU	Eurasische Wirtschaftsunion
CAN	Comunidad Andina de Naciones
CDS	Consejo de Defensa Sudamericano
CELAC	Comunidad de Estados Latinoamericanos y Caribeños
CEPAL	Comisión Económica para América Latina
CICEC	Comisión Intergubernamental Bilateral de Cooperación Económica – Comercial
CONAIE	Confederación de Nacionalidades Indígenas de Ecuador
CONELEC	Consejo Nacional de Electricidad
CSN	Comunidad Sudamericana de Naciones
EPN	Escuela Politécnica Nacional (Quito)
EU	Europäische Union
FARC	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia

G20	Gruppe der zwanzig führenden Industrie- und Schwellenländer
G7/8	Gruppe der sieben (ohne Russland) oder acht (mit Russland) führenden Industrienationen
G77	Gruppe der 77 Entwicklungs- und Schwellenländer
GATT	General Agreement of Tariffs and Trade
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
HDI	Human Development Index
HDR	Human Development Report
IBSA	Indien, Brasilien, Südafrika
IHC	Instituto de Historia de Cuba
ILA	Institut für Lateinamerika (Moskau)
ISI	Importsubstituierende Industrialisierung
IWF	Internationaler Währungdfond
MERCOSUR	Mercado Común del Sur
MINREX	Ministerio de Relaciones Exteriores de Cuba
MINUSTAH	United Nations Stabilisation Mission in Haiti
NAFTA	North American Free Trade Agreement
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
OAS	Organisation Amerikanischer Staaten
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
OPEC	Organisation of the Petroleum Exporting Countries
PECC	Pacific Economic Cooperation Council
PT	Partido de Trabalhadores
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
SAFTA	South Asian Free Trade Area

SENESCYT	Secretaría de Educación Superior, Ciencia, Tecnología e Innovación
TPC	Tripwire Pivotal Corridor
UN/UNO	United Nations Organisation
UNASUR	Unión de Naciones Suramericanas
UNDP	United Nations Development Programme
UNPROFOR	United Nations Protection Force
WHO	World Health Organisation
WTO	World Trade Organisation

1 Einleitung – Weltpolitik im 21. Jahrhundert

Die Weltpolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnete sich durch die fortdauernde destabilisierende Erosion des im Kalten Krieg herrschenden Prinzips des Kräftegleichgewichts zwischen zwei Systemen aus. An die Stelle einer Welt mit klaren Blockverhältnissen trat ein Beziehungsgeflecht aus staatlichen, internationalen und transnationalen Akteuren, das sich ständig weiter ausdifferenzierte und umstrukturierte. Die USA, die im letzten Jahrzehnt als einzige Großmacht übriggeblieben waren, wurden im 21. Jahrhundert durch eine Vielzahl neuer regionaler Akteure herausgefordert, die eine größere internationale Einflussnahme anstrebten. Diese Entwicklung war festzumachen beispielsweise an den Forderungen dieser Akteure nach einem ständigen Sitz im UNO-Sicherheitsrat.[1] Zu den aufstrebenden Mächten seit der Jahrhundertwende zählten China, Indien und Japan in Asien, Südafrika auf dem afrikanischen Kontinent, Brasilien in Lateinamerika und Russland in Eurasien (Young 2010; Sotero 2010; Tsygankov 2010; Breslin 2010; Dobson 2010; Wagner 2010; Jordaan 2010).[2] Seit der Gründung der Europäischen Union (EU) 1993 und ihrer Osterweiterung im 21. Jahrhundert gehört auch dieses supranationale Gebilde zu den neuen weltpolitischen Mittelpunkten (Kratochvíl 2013). Somit existieren nicht mehr nur ein oder zwei weltpolitische Zentren, sondern eine desorganisierte und polyzentrische Welt. Laut Kissinger ist unser Zeitalter in der Folge „insistently, at times almost desperately, in pursuit of a concept of world order" (Kissinger 2014: 2). Die neue internationale Ordnung ist von sich wandelnden geopolitischen Verhältnissen geprägt – eine Entwicklung, die sich auf alle Länder und Weltregionen auswirkt.

Die geschilderten Prozesse – die Desintegration der alten und die nicht abgeschlossene Integration der neuen Ordnung – verändern die weltpolitischen Bündnisstrukturen und die Beziehungen zwischen den Regionen und einzelnen Ländern untereinander. Dies drückt sich darin aus, dass die Bündnisse viel komplexer werden und teilweise eine neue Qualität entwickeln. Zu nennen sind hierbei die Zunahme von regionalen Integrationsinitiativen, wie die Gründung der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit und der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU), der Afrikanischen Union (AU), der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) und der Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten (CELAC), sowie weitere

1 Gemeint sind Deutschland, Japan, Brasilien und Indien (Vgl. Zürn/Stephen 2010: 98).

2 Zu Regionen, Führungsmächten, regionalen und globalen Ordnungen s. unter anderem Giessmann (2008), Flemes/Nabers/Nolte (2012), Fürtig (2014), Stuenkel (2015), Ebert/Flemes (2018), Maull (2018).

Integration in Südasien mit der Schaffung des South Asian Free Trade Area (SAFTA) (Nabers 2005, Serebrjakowa 2011; Rivarola Puntigliano/Briseño-Ruiz 2013; Nolte 2014; Engel/Zinecker/Mattheis/Dietze/Plötze 2017). Die intraregionale wird durch eine interregionale Dimension ergänzt, wofür – vor dem Hintergrund, dass „new methods of accessing and communicating information unite regions as never before and project events globally (…)“ (Kissinger 2014: 2) – Anfang des 21. Jahrhunderts die Zusammenarbeit zwischen der EU und MERCOSUR (Korthoff 2005), EU und ASEAN (Novothy/portela 2012) und seit neuestem die chinesische *One belt, one road initiative* (Cheng/Song/Huang 2018) als Beispiele gelten können. Darüber hinaus pflegen die Mitglieder der regionalen Bündnisse ihre eigenen bilateralen Beziehungen zu den etablierten und aufstrebenden Mächten im internationalen System.

In der Fülle der partnerschaftlichen Möglichkeiten haben nicht alle dieser bilateralen Beziehungen den gleichen Stellenwert. Einige werden von den außenpolitischen Akteuren als strategische Partnerschaft besonders hervorgehoben. Dadurch wird in der Komplexität der außenpolitischen Akteure und Beziehungen seit dem Ende der 1990er Jahre eine qualitative Ausdifferenzierung vorgenommen. Die strategischen Partnerschaften sind laut Jain (2014: 5) seitdem zu einem Schlüsselinstrument der Außenpolitik in einer multipolaren Welt geworden. Anwendung findet dieses Konzept seit rund einem Jahrzehnt in erster Linie im Kontext der EU-Außenbeziehungen zur Kategorisierung einer besonderen Qualität der außenpolitischen Kontakte im interregionalen Maßstab (Bendiek/Kramer 2009; Husar/Maihold/Mair 2009; Renard/Biscop 2010; Stummbaum/Xiong 2012; Jain 2014; Drechsel 2016). Weniger bekannt und beachtet bleibt aber die Tatsache, dass sich auch zwischen zwei weit voneinander entfernten Regionen Beziehungen dieser neuen Qualität gebildet haben, wie zwischen Russland und Lateinamerika.

Nachdem ihre Beziehungen Anfang der 1990er Jahre an Bedeutung verloren hatten, haben sich Russland und Lateinamerika seit 1996 schrittweise angenähert. Seit dem Machtantritt Wladimir Putins im Jahr 2000 war die Tendenz deutlich sichtbar. Eine neue Etappe in den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen wurde 2010 vom damaligen Präsidenten Dmitri Medwedew angekündigt, als dieser sagte, dass Russland nach Lateinamerika zurückgekehrt sei (Ziljurik 2010). Die zunehmenden Spannungen zwischen Russland und der Europäischen Union in Folge des Konflikts in der Ukraine gaben dem in der russischen Außenpolitik seit Beginn des 21. Jahrhunderts neu belebten Interesse an Lateinamerika einen Schub:

> Mit Argentinien, Brasilien, Venezuela, Kuba, Nicaragua, Peru und Ecuador haben wir die Beziehungen der strategischen Partnerschaft[3] formalisiert. (Außenministerium der Russischen Föderation 2016)[4]

Die Äußerung des russischen Außenministeriums deutet darauf hin, dass sich die Beziehungen Lateinamerikas zu Russland und Russlands zu Lateinamerika heutzutage durch einen strategischen Charakter auszeichnen. Die venezolanische Außenministerin Delcy Rodríguez sprach 2017 von einem „neuen Kapitel" in den venezolanisch-russischen strategischen Beziehungen (Rodríguez 2017). Das brasilianische Außenministerium – Itamaraty – bezeichnete die Beziehungen zwischen Brasilien und Russland als „Strategische Partner und Technologische Allianz" (*Parceiros Estratégicos e de Aliança Tecnológica*) (Ministério das Relações Exteriores 2018). Auch aus der Perspektive des ecuadorianischen Außenministeriums stellt Russland einen der wichtigsten strategischen Partner für Ecuador dar (Ministerio de Relaciones Exteriores y Movilidad Humana 2017).

Auf eine ähnliche Art und Weise betonte der Leiter der Gruppe für die Zusammenarbeit zwischen dem russischen Föderationsrat[5] (*Sowjet Federacii*) und den Parlamenten Lateinamerikas – Andrej Klishas – während der Reise einer Delegation des Föderationsrates nach Lateinamerika die Bedeutung der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika: „Für die Russische Föderation sind die Länder Lateinamerikas strategische Partner" (Sowjet Federacii 2015). Im Gegensatz zur Ankündigung aus dem Außenministerium bezog er sich ganz allgemein auf den strategischen Charakter der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika, ohne zwischen einzelnen Ländern der Region zu differenzieren. Nichtsdestotrotz weisen derartige Äußerungen zum ersten Mal seit dem Zerfall der Sowjetunion auf eine weitere Stufe und die Aufwertung der russisch-lateinamerikanischen Achse hin.

Der strategische Charakter der russisch-lateinamerikanischen Zusammenarbeit wird im 21. Jahrhundert nachdrücklich versichert und Verweise darauf sind zum festen Bestandteil der gegenseitigen politischen Erklärungen russischer und lateinamerikanischer Amtsträger geworden. Das in diesem Buch präsentierte empirisch-analytische Konzept widmet sich der Erforschung dieser Zusammenarbeit, ihrer Schlüsselelemente und der Gründe für ihre Herausbildung. Ebenso wie die Entstehung neuer Arten internationaler Partnerschaften nach Beendigung des Kalten Kriegs, prägen die neuen bilateralen und interregionalen Partnerschaften das internationale Panorama und die

3 Nach Überprüfung am 02.09.2020 befindet sich auf der Internetseite des russischen Außenministeriums inzwischen ein anderes Dokument. Darin wird die Qualität dieser Partnerschaft nicht mehr definiert. Vgl. Angaben zum Untersuchungszeitraum im Kapitel 3.5.

4 Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich bei allen Übersetzungen aus dem Russischen, Spanischen, Portugiesischen (und Französischen) um eigene Übersetzungen der Verfasserin.

5 Das Oberhaus des russischen Parlaments (Anm. d. Verf.).

darin stattfindenden Prozesse, weshalb durch die Erforschung der einzelnen Partnerschaften ein Beitrag zur Analyse der internationalen Ordnung im 21. Jahrhundert geleistet wird.

Das Buch ist in sechs Hauptkapitel gegliedert. Im Anschluss an die Einleitung folgt die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Forschungsstand zum Thema der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen sowie dem Literaturbestand zu diesem Thema aus der späteren sowjetischen Periode, welcher eingebracht wird, um die quantitativen Mängel der heutigen Forschung aufzuwiegen und die kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion bestehenden Erwartungshaltungen auf beiden Seiten sichtbar zu machen. In weiteren Abschnitten werden die Auswahl der ‚strategischen Partnerschaft' als analytische Kategorie begründet, die Definitions- und Operationalisierungsprobleme erörtert und anschließend der theoretisch-konzeptionelle Standpunkt der Untersuchung definiert.

Das Kapitel 3 beschäftigt sich ebenso in mehreren Abschnitten mit dem Forschungsdesign, inklusive der Fallauswahl, der empirischen aus dem *process research* und der narrativen Analyse bestehenden Forschungsmethode und den Strategien für Datensammlung und -auswertung.

Im vierten Kapitel werden geopolitische Veränderungen in Lateinamerika und die globale Rolle der Region im 21. Jahrhundert dargestellt. Dies soll ermöglichen, die im Folgenden untersuchten Partnerschaften zwischen Lateinamerika und Russland kontextuell besser einzuordnen, zumal im weiteren Verlauf nicht mehr die gesamte Region, sondern nur die Beziehungen zwischen den ausgewählten lateinamerikanischen Ländern mit Russland analysiert werden.

Im Kapitel 5, das das Herzstück der Arbeit bildet, wird die Analyse der strategischen Partnerschaften Russland-Lateinamerika durchgeführt. Das sechste Kapitel fasst die empirischen Befunde in einem Länderpaarvergleich zusammen und beantwortet die zuvor formulierten Forschungsfragen, bevor in den Schlussbetrachtungen nochmal das Forschungsvorhaben und die erzielten Ergebnisse rekapituliert werden.

2 Forschungsstand und theoretische Konzepte

In diesem Kapitel werden zuerst der aktuelle Stand der Forschung zum Thema dieses Buches und die zentralen Konzepte für diese Untersuchung präsentiert, um auf ihrer Grundlage einen theoretisch-konzeptionellen Bezugsrahmen zu erarbeiten. Zum Schluss werden auf der Basis der gemachten Erkenntnisse die Ergebnisse zusammengefasst und Forschungsfragen für diese Untersuchung formuliert.

2.1 Forschung zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen

Angesichts ihrer langen Historie und der zahlreichen, wenn auch unterschiedlich ausgeprägten, bilateralen Verbindungen in der Gegenwart stellen die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen ein politisch bedeutsames Untersuchungsfeld dar. Die aktuelle Zahl der diesem Thema gewidmeten wissenschaftlichen Beiträge fällt jedoch bescheiden aus. Viele Monografien zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen sind auf Russisch und aus der Perspektive Russlands verfasst worden. Die Lateinamerika-Forschung in Russland wird systematisch seit der Gründung des Lateinamerika-Instituts (ILA) innerhalb der Akademie der Wissenschaften 1961 betrieben und ihre Ergebnisse werden seit 1969 in der Zeitschrift *Latinskaja Amerika* veröffentlicht (Sizonenko 2011: 4). Auch nach dem Zerfall der Sowjetunion werden die meisten regelmäßig erscheinenden, Lateinamerika gewidmeten russischsprachigen Publikationen von den Mitarbeitenden des Moskauer Lateinamerika-Instituts und seiner Repräsentanz in Sankt-Petersburg verfasst. Dazu zählen Monografien, Sammelbände und Zeitschriftenartikel über die Politik einzelner lateinamerikanischer Staaten sowie über die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika. In der letzten Kategorie sind Beiträge zu den Beziehungen zwischen BRICS[6] und Lateinamerika (Dawydow et al. 2014), den Leitlinien der russischen Außenpolitik gegenüber Lateinamerika und der Karibik (Dawydow 2013) oder zur Analyse der Perspektiven der ökonomischen und politischen Zusammenarbeit zwischen Russland und Zentralamerika (Jeifets 2016) erschienen. Die Publikationen stellen größtenteils Schilderungen von aktuellen politischen und ökonomischen Tendenzen in den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen dar und geben Einschätzungen und Empfehlungen[7]. Die Beiträge sind allerings eher deskriptiv konzipiert und verzichten auf eine theoretisch und methodisch basierte Analyse.

6 Die 2001 vom Goldman-Sachs-Chefvolkswirt O'Neill entworfene und ursprünglich aus der Wirtschaft stammende Abbreviatur ‚BRIC' enthält Anfangsbuchstaben der Namen der vier wichtigsten Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien und China. Mit dem Beitritt Südafrikas zu dem Bündnis wurde das Akronym in ‚BRICS' umgewandelt. Die fünf Staaten treffen sich vor den wichtigen internationalen Gipfeln, um sich auf eine gemeinsame Linie zu einigen (Anm. der Verf.).

7 Vgl. Artikel von Wladimir Dawydow (2013: 32), der auf seinem Vortrag im russischen Parlament basiert und Möglichkeiten und Herausforderungen der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen analysiert. Oder das Buch von Karen Khachaturow „Lateinamerikanische Lehren für Russland" mit einer sehr fundierten historischen Untersuchung des sozial-politischen Lebens lateinamerikanischer Länder, woraus Lehren für die gesellschaftliche Entwicklung im postsowjetischen Russland gezogen werden könnten (Khachaturow 1999). In diesem Zusammenhang muss auch der ausführliche Beitrag von Alexander Sizonenko (2000) erwähnt werden, in dem der Autor der Frage nach dem Ur-

Speziell zum Thema der strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika existieren ein Artikel von Pjotr Jakowlew (2016) – einem Mitarbeiter des ILA – in dem er die wesentlichen Merkmale dieser russisch-lateinamerikanischer Partnerschaften zusammenfasst, sowie die Monografie „Argentinien als strategischer Partner Russlands“ (Jakowlew/Jakowlewa 2017), das die Zukunft der strategischen bilateralen Zusammenarbeit unter den neuen innen- und außenpolitischen Prämissen seit dem Machtwechsel in Argentinien thematisiert.

Mit der Wiederbelebung der russisch-lateinamerikanischen Achse im 21. Jahrhundert sind auch außerhalb von Russland Beiträge erschienen, die die Bedeutung Lateinamerikas und einzelner lateinamerikanischer Länder im Zusammenhang mit dem globalen russischen Machtstreben thematisieren (Garay Vera 2010). Allerdings wird Lateinamerika darin auf eine passive Rolle als Teil des „globalen Spielbretts“ (ebd.) für Russland reduziert, wie zum Beispiel bei Giovanni Cadioli (2012), der Russlands Aktionen in Lateinamerika als „characterized by a strong expansion trend followed by the improvement of Russia’s position, compared to USSR’s one” bezeichnet und behauptet, diese seien „crucial element of Russia’s complex and multi-vectoral foreign policy“ (ebd.: 49). In manchen Beiträgen wird die Nützlichkeit dieser Region für Russland beteuert bei gleichzeitiger Feststellung, dass „Lateinamerika für Russland eine der letzten Prioritäten darstellt“ (Malamud 2013). Unabhängig davon, an welcher Stelle die Autoren Lateinamerika in der russischen Außenpolitik platzieren, wird die Frage, worin die Bedeutung Russlands für Lateinamerika besteht, entweder gänzlich außer Acht gelassen oder, wie bei Cadioli, nur bei der Aufzählung der Kooperationsbereiche nebenbei erwähnt. Die Tendenz, Lateinamerika auf ein Werkzeug russischer Außenpolitik zu reduzieren, ist auffällig. Eine Ausnahme stellt der Beitrag von Villar (2014) dar, der im Zusammenhang mit der Ukrainekrise und der Abkühlung zwischen Russland und dem Westen die sich eröffnenden Möglichkeiten für Lateinamerika und das Potenzial bilateraler Beziehungen zu Russland analysiert. Die Analyse entstand allerdings im Kontext der durch die gegenseitigen wirtschaftlichen Sanktionen gekennzeichneten Entfremdung zwischen Russland und dem Westen, und es fehlt ihr daher an einer breiteren Perspektive auf die politischen und ökonomischen Vorteile, die sich für die Länder Lateinamerikas aus dieser Partnerschaft ergeben. Außerdem folgen auch diese Beiträge dem Muster einer deskriptiven Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen und gemeinsamen Initiativen zwischen Russland und Lateinamerika, ohne theoretisch-konzeptionelle Einbettung.

sprung des russischen Interesses für Lateinamerika nachgeht. Die wichtigsten Impulse dafür verortet er in der Zeit der Sowjetunion (ebd.: 12). Neben traditionellen Handelsbeziehungen, sieht der Autor einen weiteren die bilateralen Beziehungen begünstigenden Faktor in der lateinamerikanischen Erfahrung im Bereich der regionalen Integration und im Finanzsektor, von der Russland profitieren könne (ebd.: 14).

Es gibt in diesem Themenbereich aber auch Arbeiten, in denen der konzeptionelle Bestandteil stärker zur Geltung kommt. Astrada und Martín (2013) analysieren die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika als *Complex Cooperative Network* und zeigen ihre Effektivität und Effizienz anhand von ausgewählten Fallbeispielen auf. Auch wenn die Autoren ihre Untersuchung auf ein Theoriemodell stützen, wird einer detaillierten Analyse der bilateralen Beziehungen Russlands zu den Ländern der Region wenig Platz eingeräumt. Letztendlich beschränkt sich diese auf eine Skizzierung von laufenden Projekten und Initiativen in unterschiedlichen Kooperationsbereichen.

Einen umfangreicheren Bestand weisen allgemeine Analysen auf, die sich mit der russischen Außenpolitik unter Wladimir Putin beschäftigen und die lateinamerikanische Region, hier vor allem Kuba und Venezuela, am Rande erwähnen (vgl. Mangott et al. 2005, Morozov 2008, Malek 2009, Roxburgh 2012). In diese Kategorie fällt auch das Werk von Nikolas Gvosdev (2014) über die russische Außenpolitik. Die Rolle Lateinamerikas wird im letzten Buchkapitel auf nicht mehr als zehn Seiten behandelt. Dabei gesteht der Autor ein: „[the Russian-Brazilian relationship] could be on the cusp of developing into a strong, multisector partnership on the Indo-Russian model“ (ebd.: 386). Gvosdev erkennt also zumindest das Potenzial einer russisch-brasilianischen Partnerschaft, die er als ähnlich vielversprechend wie Russlands Beziehungen zu Indien einordnet, jedoch in ihrem Charakter nicht näher eruiert.

2.1.2 Das geopolitische Argument als Konstante

Als ein wiederkehrendes Element zieht sich die geopolitische Argumentation durch den gesamten spärlichen Literaturbestand zu den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika. Sie tritt bereits in der Monografie des Historikers Russell Bartley (1978) auf, in der der Autor die ökonomischen und geopolitischen Determinanten der Politik des Russischen Reiches im kolonialen Lateinamerika untersucht. Das damalige, partikuläre russische Interesse an Brasilien erklärt er mit den Worten eines russischen Diplomaten, der Brasilien als „the largest, most accessible and productive part in South America’s Atlantic seaboard“ (ebd.: 159) bezeichnete. Bereits im frühen russischen Engagement in Lateinamerika sieht Bartley eine Kontinuität der Interessen in der Region im Einklang mit den globalen Perspektiven einer Weltmacht (ebd.). Daraus liest sich, dass für das zaristische Russland die geografische Position bestimmter Länder in Lateinamerika gepaart mit ihrer ökonomischen Relevanz für die aufstrebende Großmacht ausschlaggebend waren.

Einige Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion, als Russland seine Außenpolitik noch überwiegend nach Westen ausrichtete und die Rückkehr nach

Lateinamerika nicht abzusehen war, veröffentlichte Wladimir Sudarew (1996) einen Artikel, in dem er die interamerikanischen und postsowjetischen Systeme als geopolitisch ähnliche Gebilde darstellte und dafür plädierte, die Erfahrung wirtschaftlicher und politischer Integration sowie die Konfliktlösungsstrategien der westlichen Hemisphäre als Vorbild für den postsowjetischen Raum zu nehmen (ebd.: 17). Fast ein Jahrzehnt später entwickelte Sudarew (2012) diesen Ansatz weiter, indem er die vielfältigen geopolitischen Konstellationen in der westlichen Hemisphäre im 21. Jahrhundert untersuchte und die globale geopolitische Relevanz der Region hervorhob.[8]

Einige Autoren sehen das Vordringen Russlands in der westlichen Hemisphäre als Gefahr für die Sicherheit und die Einflussmöglichkeiten der USA. In „From Ideology to Geopolitics: Russian interests in Latin America" (2015) führt José de Arimateia da Cruz das enge Verhältnis zwischen Russland und Lateinamerika auf die geopolitische Vernachlässigung der Region durch die USA zurück, die Russland nun nutzen würde. Folglich empfiehlt der Autor den US-amerikanischen Entscheidungsträgern, sich wieder den Belangen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zuzuwenden. Lateinamerika wird als eine der Prioritäten russischer Außenpolitik gesehen (Sánchez 2010), und die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen werden als „shared desire to harm the United States and lessen its influence" interpretiert (Farah/Reyes 2015). Die Sicherheit in den Americas sei somit gefährdet, denn „where the Russian state establishes a presence, Russian organized crime invariably follows" (ebd.). In mehreren Artikeln geht Stephen Blank auf die russische Rückkehr nach Lateinamerika nach 2008 und ihre geostrategischen Implikationen ein, die er mit der Bildung einer multipolaren Weltordnung und der Schwächung der US-amerikanischen Position in der westlichen Hemisphäre verknüpft (Blank 2009, 2011, 2014). Nach der Ansicht von Blank (2014: 5) würden die geopolitischen und strategischen Ziele in dieser Zusammenarbeit das ökonomische Interesse deutlich überwiegen, doch bezieht er dieses Interesse hauptsächlich auf Russland und nicht auf beide Seiten gleichermaßen. Bemerkenswert ist, dass solche Beiträge immer als Reaktion auf markante Ereignisse erschienen. Gemeint sind damit offizielle Besuche von Präsident Dmitri Medwedew in Lateinamerika und des damaligen Premierministers Wladimir Putin 2010 in Venezuela sowie die Intensivierung der russisch-lateinamerikanischen Beziehung im Jahr 2014. Des Weiteren wird Lateinamerika wieder auf den Aspekt der russischen Geopolitik reduziert, der den weltweiten Einfluss der USA zu verringern sucht, und die geopolitische Komponente durch das Prisma der russisch-US-amerikanischen Rivalität betrachtet (O'Toole 2013: 354-355; De Arimateia da Cruz 2015;

[8] Lateinamerika stellt für den Autor ein Beispiel für einen geopolitischen Raum dar, in dem mehrere Länder – vor allem China, die Mitgliedsländer der EU, Indien, Iran und Russland - versuchten, die USA aus ihrem traditionellen Einflussbereich zu verdrängen (Sudarew 2012: 9).

Ellis 2015). Dies ist eine vereinfachte Herangehensweise, die Lateinamerika als selbständigen Akteur exkludiert.

Charakteristisch für die Beiträge zu den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika, ist, erstens, ihre recht geringe Anzahl, zweitens, ihr überwiegend deskriptiver und punktueller Charakter, und drittens, die Tendenz, Lateinamerika als ein Objekt russischer Außenpolitik und der russisch-US-amerikanischen geopolitischen Rivalität darzustellen.

Eine umfangreichere und kontinuierlichere Analyse der interregionalen Beziehungen fand zur Zeit der Sowjetunion statt, und manche Beiträge aus jener Periode können wichtige Anhaltspunkte für die gegenwärtigen Beziehungen liefern, die, laut einem lateinamerikanischen Diplomaten, auf Nostalgie aus der Sowjetzeit basierten (Malamud 2013). Ihre heutige Relevanz besteht weiterhin darin, dass sie Indizien für die kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion bestehenden Erwartungshaltungen auf beiden Seiten liefern, die sich ansatzweise in den Beziehungen zwischen Russland und den lateinamerikanischen Ländern manifestieren konnten. Da der Bestand an Publikationen aus jener Zeit sehr umfangreich ist, werden nur Beiträge angebracht, die sich mit Faktoren für die Etablierung von bilateralen Partnerschaften und der Analyse von zukünftigen Möglichkeiten beschäftigen.

2.1.3 Einflussfaktoren in den Beziehungen Sowjetunion–Lateinamerika

Die sowjetischen Monografien behandeln sowohl die Etablierung der ersten Kontakte zwischen Russland und Lateinamerika im 18. und 19. Jahrhundert (Shur 1964; Slezkin 1964) – dies allerdings eher deskriptiv – als auch die Weiterentwicklung dieser Kontakte beziehungsweise die Erneuerung der Beziehungen während der sowjetischen Periode. Die Sowjetunion betrachtete ihr Verhältnis zu Lateinamerika in erster Linie aus der Perspektive der wirtschaftlichen Hilfe für Entwicklungsländer und der Befreiung der unterdrückten Völker dieser Region von der kapitalistischen Hegemonie. Dies veranschaulicht die Behauptung, dass die Sowjetunion sich für eine gesunde Entwicklung aller Völker, in erster Linie aus den Entwicklungsländern, einsetze und ihnen helfe, ihre Unabhängigkeit und Souveränität zu verteidigen (Wolskij et. al. 1967: 131). Das lateinamerikanische Streben nach einer Diversifizierung ihrer außenwirtschaftlichen Beziehungen und einer unabhängigen Außenpolitik verbinde diese Länder mit der Sowjetunion (Sizonenko 1972: 85-87; Klochkowskij et. al. 1989: 55). Bemerkenswert ist, dass die Sowjetunion schon damals die Hoheit der Prinzipien der Vereinten Nationen und die Notwendigkeit, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen umzustrukturieren, als ein verbindendes Element ihrer Beziehungen zu Lateinamerika betrachtete (Klochkowskij et. al: 56). Die sowjetische Position gegenüber Lateinamerika kann mit folgendem Satz zusammengefasst werden: „Die UdSSR

ist ein aufrichtiger Freund der Völker Lateinamerikas und tritt für deren nationale Interessen ein“ (Sizonenko 1975: 932). In der sowjetischen Vorstellung sind somit nicht die nationalen Interessen der UdSSR ausschlaggebend, sondern die Belange der unterjochten Völker Lateinamerikas, die zu unterstützen sind.

Während die Publikationen aus der Sowjetunion einer einheitlichen, leicht euphorischen Linie folgen und den sozialistischen Befreiungsgedanken hervorheben, können auf der lateinamerikanischen Seite mehrere Perspektiven ausgemacht werden, die alle im Kontext des Kalten Krieges entstanden sind. Die Autoren setzen sich mit Faktoren für die Etablierung von sowjetisch-lateinamerikanischen Partnerschaften auseinander und können somit Ansätze zum Verständnis der Vorgeschichte späterer interregionaler Beziehungen aus lateinamerikanischer Sicht liefern.

Alberto Faleroni (1972: 59) behauptet, dass Moskau sich immer das Recht vorbehalte, in alle Zonen, die es unter seinen Einfluss bringen wolle, direkt zu intervenieren. Seiner Darstellung zufolge, arbeitete die Sowjetunion neue Strategien aus, um den Marxismus-Leninismus in Lateinamerika zu verbreiten (ebd.: 76). Bei Faleroni rücken das aggressive ideologische Engagement und die Einflussnahme der Sowjetunion in den Vordergrund. Im Gegensatz dazu ist Gregory Oswald der Auffassung, dass die stärker werdende Präsenz der UdSSR in Lateinamerika in den 1970er Jahren auf diplomatischen und ökonomischen, jedoch nicht auf ideologischen Faktoren basierte (Oswald 1972: 242-245). Insgesamt sieht er nicht die sowjetischen, sondern die lateinamerikanischen Initiativen für die Etablierung von bilateralen Beziehungen als ausschlaggebend. Selbst wenn Moskau Erfolge bei der Zunahme seiner diplomatischen Vertretungen zu verzeichnen habe, sei das eher auf die interne politische Situation Iberoamerikas[9] als auf sowjetische Initiativen zurückzuführen (ebd.: 246). Augusto Varas findet, dass die Beziehungen zwischen der UdSSR und Lateinamerika in erheblichem Maße von dem Verhältnis der Sowjetunion zur USA sowie dem lateinamerikanischen Streben nach Unabhängigkeit gegenüber dem nordamerikanischen Nachbarn bestimmt seien (Varas 1987). Auch die sowjetische Seite misst diesem Faktor eine große Bedeutung bei und betrachtet den antiimperialistischen Kampf der Länder Lateinamerikas sowie die Verringerung ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von den USA als eine Voraussetzung für deren Annäherung an die UdSSR (Sizonenko 1972: 87; Sizonenko 1975: 929-930). Das Verhältnis der UdSSR und Lateinamerikas zu den USA fungierte in der Forschung während des Kalten Krieges also als ein weiterer wichtiger Faktor für die Annäherung zwischen Lateinamerika und der Sowjetunion. Neue politische Entwicklungen in diesem Verhältnis wurden als zukunftsweisend für die russisch-lateinamerikanische Achse eingestuft.

9 Mit diesem Begriff unterstreicht der Autor, dass es die offizielle sowjetische Präsenz nur in den Ländern Lateinamerikas gab, die ehemals von Spanien und Portugal dominiert wurden.

Die Entspannung zwischen der UdSSR und den USA und innenpolitische Veränderungen in der Sowjetunion in den 1980er Jahren führten in der Literatur zu neuen und nicht immer einheitlichen Einschätzungen über die Zukunft der sowjetisch-lateinamerikanischen Beziehungen. Der Argentinier Augusto Varas prognostizierte für die Gorbatschow-Ära eine weitere Konsolidierung der ökonomischen und technologischen Kontakte zwischen der Sowjetunion und Lateinamerika bei gleichzeitiger Reduzierung der militärischen Kooperation als Folge der sowjetischen Annäherung an den Westen (Varas 1991: 39). Diese Entwicklung wird vor allem als Resultat einer seit den 1980er Jahren herrschenden internen Krise der UdSSR interpretiert, die unter der Regierung Gorbatschow schließlich zu Liberalisierungsmaßnahmen und einem Umdenken in der Innen- und Außenpolitik geführt hatte (ebd.). Außerdem stünden ab sofort ökonomische und nicht ideologische Interessen im Vordergrund, was sich in Bezug auf Lateinamerika in einer noch stärkeren Privilegierung der Beziehungen zu Argentinien, Brasilien und Mexiko äußere (ebd.: 30). Generell sei die sowjetische Politik gegenüber Lateinamerika von Anfang an stark von der internen politischen Orientierung der Sowjetunion abhängig gewesen (ebd.: 34). Die innenpolitischen Veränderungen unter Gorbatschow, die Varas als eine „zweite Revolution" (*segunda revolución*), in Anspielung an die Oktoberrevolution von 1917 (ebd.: 321-322) bezeichnet, wurden auch außenpolitisch und hinsichtlich der Beziehungen zu Lateinamerika als eine Zäsur betrachtet (Bustamante/Yopo 1990: 141, 173).

Obwohl die Autoren aufgrund der großen Entfernung eine geringe strategische und sicherheitspolitische Bedeutung Lateinamerikas für die UdSSR feststellen, sind sie trotzdem der Meinung, dass Moskau längerfristige Ziele in dieser Region verfolge (ebd.: 146). In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gebe es zwischen der Sowjetunion und den Demokratien Lateinamerikas eine zunehmende Annäherung und auch insgesamt eine Aufwertung Lateinamerikas in der sowjetischen Außenpolitik (ebd.: 146, 162). Die finale Einschätzung der Autoren verdeutlicht die hohen Erwartungen an die sowjetisch-lateinamerikanische Partnerschaft, die Anfang der 1990er Jahren existierten:

> Solche Aussagen und die Ankündigung einer Reise Gorbatschows durch Lateinamerika in den kommenden Jahren zeigen eindeutig, dass die Existenz unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen und großer geografischer Entfernungen aktuell kein Hindernis für die Entwicklung stabiler Beziehungen und einer Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den Ländern Lateinamerikas darstellt. (Bustamante/Yopo 1990: 174)

Da die UdSSR in den Jahren danach auseinanderfiel, fand die Reise Gorbatschows nie statt. Der zitierte Beitrag zeugt jedoch von der Erwartung einer stabilen Weiterentwicklung der interregionalen Beziehungen. Insgesamt

fallen die Erwartungen bei den lateinamerikanischen[10] Autoren jedoch bescheidener aus, als bei den sowjetischen.

Die Monografien zu den sowjetisch-lateinamerikanischen Beziehungen zeichnen sich durch eine substanziellere und regelmäßigere Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen den beiden Regionen als die gegenwärtige Literatur aus. Ihre Relevanz für die heutige Forschung besteht darin, dass sie einen soliden Informationsbestand zu den gegenseitigen Perzeptionen und Erwartungen liefern. Die analysierten lateinamerikanischen Publikationen haben ferner gezeigt, dass die Politik der UdSSR nicht immer einheitlich und ohne die für manche sowjetischen Autoren typische Euphorie wahrgenommen wurde. Feststellbar war außerdem, dass die lateinamerikanischen Autoren ihre Region vielmehr als ein Objekt der sowjetischen Politik und weniger als einen selbständigen internationalen Akteur begriffen haben.

Nichtsdestotrotz wurde in den 1980er Jahren insgesamt eine positive Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen antizipiert, auch wenn aus der sowjetischen Literatur eine optimistischere Erwartungshaltung herauszulesen ist. Auf beiden Seiten wurde eine zukünftig stabile Zusammenarbeit angenommen, jedoch ohne Anzeichen auf eine mögliche Privilegierung des sowjetisch-lateinamerikanischen Verhältnisses. Dieser Befund ist für die Analyse der heutigen Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika insofern bedeutsam, als dass er offenbart, dass, einerseits, vor dem politischen Umbruch in der UdSSR Erwartungen auf eine Weiterentwicklung der Kooperation gehegt wurden und, andererseits, die gegenwärtige Betonung des strategischen Status der russisch-lateinamerikanischen Zusammenarbeit auf Faktoren zurückzuführen ist, die erst im 21. Jahrhundert zutage getreten sind.

2.2 ‚Strategische Partnerschaft': Ursprung, Bedeutung, Definition

Es gibt einige allgemein akzeptierte, traditionelle Ansätze zur Kategorisierung von zwischenstaatlichen Beziehungen. In der (neo)realistischen Schule fungiert das Mächtegleichgewicht als zentrales Instrument zur Aufrechterhaltung des internationalen Status quo (Morgenthau 1967[1948]: 162). Seine

[10] Es gab lateinamerikanische Stimmen, die bereits seit 1981 eine klare „Neuordnung der Prioritäten" in der sowjetischen Politik zuungunsten Lateinamerikas feststellten (Insulza 1987: 79). Die Indizien dafür seien das Fehlen einer sowjetischen Reaktion auf die US-Invasion Grenadas 1980 sowie die insgesamt sehr verhaltene Politik der Sowjetunion in Zentralamerika (ebd.). Eine Distanzierung wurde insbesondere für sowjetisch-kubanische Beziehungen prognostiziert (ebd.). Einige Autoren aus dem sowjetischen Russland, die aber im Sammelband *The Russians Aren't Coming* (Smith et al. 1992) publiziert wurden, betrachten die gesamte sowjetische Lateinamerikapolitik als inkohärent und planlos sowie bis 1989 als nur auf ideologischen Überlegungen und Emotionen basierend. Es wird kein politisches oder militärisches Interesse der UdSSR an Lateinamerika, ab 1989 dann sogar eine generelle Zurückhaltung in der „Dritten Welt" konstatiert (Maidanik 1992).

historisch wichtigste Methode ist die Allianzbildung (ebd.: 175). Dabei wird zwischen zwei Formen der Allianzbildung unterschieden: dem *balancing* der schwächeren Staaten gegenüber einem hegemonialen und dem *bandwagoning* – einem Bündnis schwächerer Staaten mit dem hegemonialen (Walt 1985: 5). Allianzen und Pakte sind daher traditionell eine wichtige und sehr häufige Form der zwischenstaatlichen Interaktion und „have been a prominent feature of international relations for centuries, and especially since the time of Napoleon" (Yeager/Carter 2012: 1). Die meisten Beiträge über die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen wenden einen (neo-) realistischen Ansatz an.[11]

Obwohl diese Formen auf kooperativem Verhalten beruhen und eine partnerschaftliche Beziehung implizieren, stellen sie eher „means to security against adversaries" (Snyder 1990: 106) dar und sind somit eine rein zweckbasierte und temporäre Beziehung, die auf „cooperative national effort aiming at the negative goal of security" basiert (Haas 1964: 10). Aus der Sicht der Funktionalisten würden Staaten viel mehr erreichen „by pooling efforts, by joining common creative tasks, by stressing what united men, groups and nations" (ebd.: 20). Denn nationale Interessen „need not be reconciled if they can be integrated" (ebd.). Die funktionalistische Sicht auf die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen als eine Gemeinschaft von Staaten wird in der Arbeit von Astrada/Martín (2013) angewendet, wo die Autoren argumentieren, dass die neue russisch-lateinamerikanische Verbindung im 21. Jahrhundert ein *Complex Cooperative Network* darstellt – ein langfristiges Netzwerk der Zusammenarbeit zwischen Staaten in verschiedenen Bereichen im Kontext der Globalisierung. Da die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen hier jedoch weder als politische Gemeinschaft, d. h. eine enge grenzüberschreitende Integration mit gemeinsamen rechtlichen und politischen Normen, noch als bloße Sicherheitsallianz betrachtet werden, sondern als eine facettenreiche privilegierte bilaterale Partnerschaft, ist ein anderer konzeptioneller Rahmen erforderlich. Seit Ende der 1990er Jahre wächst neben den oben genannten traditionellen Ansätzen das Interesse, eine besonders enge zwischenstaatliche Zusammenarbeit, anhand des neuen Konzepts der ‚strategischen Partnerschaft' zu untersuchen, das aus dem unternehmerischen Bereich[12] stammt.

[11] S. Evan Ellis (2015) sowie Artikel von Stephen Blank über die Rückkehr Russlands nach Lateinamerika nach 2008 und deren geostrategischen Implikationen (Blank 2009, 2011, 2014). Weitere Publikationen beschreiben das Anliegen der Russischen Föderation, die Macht der USA und ihrer Verbündeten in der GUS-Region einzudämmen und die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen durch das Prisma der russisch-amerikanischen Rivalität zu sehen (O'Toole 2013; De Arimateia da Cruz 2015).

[12] Wo es sich um „besondere Formen der Kooperationen, bei denen die Partner zwar selbstständig bleiben, aber eine enge, auf Dauer angelegte Verbindung eingehen" (Zentes, 1992: V) handelt. Mit anderen Worten, die Interaktion findet zwischen zwei souveränen Parteien statt, die eng zusammenarbeiten, sich aber formal nicht integrieren.

Im Bereich der Außenpolitik ist dieser Begriff noch nicht lange präsent und wird in der Regel im Rahmen der Außenbeziehungen der EU verwendet, um eine Präferenzbeziehung zu bestimmten Staaten zu beschreiben. Laut Grevi (2008: 147) und Maihold (2009: 193) wurde der Begriff erstmals in der Gemeinsamen Erklärung der EU und der lateinamerikanischen Staaten von Rio de Janeiro im Jahr 1999 geprägt und fand später seinen Weg in die Dokumente zur Sicherheitsstrategie der EU von 2003. Gleichzeitig bekräftigt Olga Alexandrova (1997: 7), dass, obwohl nicht klar ist, wann und von wem das Konzept zuerst in den politischen Bereich eingeführt wurde, der Begriff ‚strategische Partnerschaft' von russischen und US-amerikanischen Staats- und Regierungschefs im Zusammenhang mit der Neuausrichtung der Beziehungen Russlands zu den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Ländern nach dem Zerfall der Sowjetunion benutzt wurde. In diesem Zusammenhang ist davon auszugehen, dass das Konzept der ‚strategischen Partnerschaft' bereits Anfang der 1990er Jahre Teil der russischen Außenpolitik war, also bevor es von der Europäischen Union entdeckt wurde.

Bedeutung und wesentliche Elemente einer ‚strategischen Partnerschaft'

Bis heute besteht eine große Unklarheit über die genaue Bedeutung des Konzepts der ‚strategischen Partnerschaft'. Die folgende Beobachtung verdeutlicht dieses Problem: „It [strategic partnership] has never been defined, and is consequently seen and interpreted differently by many actors within the EU, without mentioning those outside the EU" (Renard/Biscop 2010: 2). Pierre-Michael Gröning (2012: 197) betont in seiner Analyse der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Indien auch, dass die EU es unterlassen habe, eine klare Definition des Konzepts zu erarbeiten. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass „these strategic partnerships were largely perceived as failing to deliver strategic results" (Renard 2015). Das Fehlen eines allgemein akzeptierten Verständnisses des Konzepts führt auch zu Fehlinterpretationen zwischen den Parteien, die eine strategische Partnerschaft anstreben. May-Britt Stumbaum und Wei Xiong (2012: 164) demonstrieren in ihrem Beitrag, dass es vor allem die grundlegenden konzeptionellen Unterschiede sind, die die strategische Partnerschaft zwischen der EU und China behindern, wobei China darunter eine langfristige und umfassende Kooperation versteht, während diese nach Ansicht der EU kurzfristig sein und sich auf spezifische Themen konzentrieren sollte.

Unterdessen scheint Langfristigkeit ein wesentliches Merkmal der strategischen Partnerschaft zu sein. Zumindest sagte ein Mitarbeiter des ecuadorianischen Außenministeriums, dass dies für Ecuador wichtig sei: „(...) eine Erklärung der strategischen Partnerschaft ist etwas, was sich langfristig etabliert, etwas, das sich halten wird." (Rodrigo Jiménez, persönliches Interview,

13.11.2017). Genau wie China bezieht Ecuador diese Art von Partnerschaft auf mehrere Bereiche: „Ecuador zieht diese Erklärung [über strategische Partnerschaften] und den Aufbau von [strategischen] Beziehungen in Betracht, wenn es für möglich gehalten wird, dass sie in dieser Dimension erschlossen werden können.“ (ebd.). Mit „Dimension“ meint er eine umfassende Zusammenarbeit, die auf mehreren Ebenen, wie beispielweise in Sicherheit und Bildung, stattfindet. Ähnliche Belege dafür, was diese Art der bilateralen Partnerschaft auszeichnet, finden sich auch in der russischen Außenpolitik.

Eine der ersten strategischen Partnerschaften der russischen Außenpolitik wurde mit Indien geschlossen, weshalb die entsprechenden Dokumente als Referenzquelle für die Definition von Elementen einer ‚strategischen Partnerschaft‘ dienen können. In der Gemeinsamen Erklärung zum ersten Jahrzehnt der strategischen Partnerschaft im Jahr 2010 betonten die politischen Führer Russlands und Indiens das folgende Merkmal ihrer Beziehungen:

> (…) diese partnerschaftlichen Beziehungen zeichnen sich durch eine enge Koordinierung außenpolitischer Ansätze bei einer Vielzahl internationaler und regionaler Probleme, umfangreiche Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, einschließlich Modernisierung und Einführung von Hochtechnologien, eine vertiefte militärtechnische Zusammenarbeit, einschließlich Technologietransfer und der gemeinsamen Produktion moderner Waffen, sowie auch durch die traditionell herzliche Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder, die sich vor allem in kulturellen Bindungen und zwischenmenschlichen Kontakten manifestiert, aus. (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2010: Punkt 1)

Angedeutet wird, dass eine strategische Partnerschaft eher eine langfristige bilaterale Zusammenarbeit in einer Vielzahl von Bereichen darstellt und sich nicht nur auf die politische und wirtschaftliche Kooperation beschränkt, und dass ein hohes Maß an kompatiblen Interessen als Grundlage für die Koordinierung der außenpolitischen Ansätze erforderlich ist. Moskau und Neu-Delhi kommentierten den letzten Punkt mit der Feststellung, dass „eine vollständige Übereinstimmung der Standpunkte zu regionalen und internationalen Problemen, die für die Sicherheit beider Länder wichtig sind“ notwendig sei (ebd.: 2). Die Abstimmung von Positionen zu wichtigen internationalen Themen sind für den russischen Diplomaten und Leiter der Politischen Abteilung der russischen Botschaft in Berlin – Michail Grabar – Zeichen eines Vertrauensverhältnisses, ohne das keine strategische Partnerschaft denkbar sei:

> Zweifellos verstehen wir unter diesem Begriff einen besonderen Charakter der Beziehungen zwischen zwei Ländern. Beginnen würde ich

> mit dem Ausmaß an gegenseitigem Vertrauen. Das ist vor allem eine Vertrauensbeziehung. Eine Beziehung, die auf dem Prinzip des gegenseitigen Respekts, der beidseitigen Vorteile, der Übereinstimmung der politischen Positionen hinsichtlich wesentlicher internationaler Probleme beruht. Eine Beziehung, die, und das ist sehr wichtig, eine Koordinierung der Positionen in internationalen Organisationen voraussetzt, eine Beziehung, die zweifelsohne ein großes Fragenspektrum abdeckt, an dem wir zusammenarbeiten (…), die eine breite wissenschaftliche, kulturelle Zusammenarbeit voraussetzt. (Michail Grabar, persönliches Interview, 06.02.2018)

Russland und Indien betonen in ihrer Erklärung ausdrücklich das Prinzip der beidseitigen Vorteile, indem sie darauf hinweisen, dass „die Russische Föderation als wichtiger Energieproduzent und Indien als ein großer Energieverbraucher die bilaterale Energiezusammenarbeit als wichtige Säule der strategischen Partnerschaft betrachten." (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2010: Punkt 4). Wesentlich scheint auch das gegenseitige Vertrauen zu sein, das eine strategische Partnerschaft von einer einfachen bilateralen Partnerschaft unterscheidet. Auf die Nachfrage, woran das Vertrauen festzumachen sei, antwortete Michail Grabar:

> Das ist vergleichbar mit dem, was wir unter Vertrauen verstehen, wenn wir über zwischenmenschliche Beziehungen reden. Es setzt voraus, dass wir einander vieles sagen können und wissen, dass wir richtig verstanden werden. (Grabar, persönliches Interview, 06.02.2018)

Häufige persönliche Kontakte können daher ein Hinweis auf ein bestehendes Vertrauensverhältnis sein, das den Aufbau einer strategischen Partnerschaft fördert. So verbesserten sich die Beziehungen zwischen Russland und den USA zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach einem Treffen zwischen Putin und George W. Bush in Slowenien. Entscheidend war Bushs Einschätzung von Putin als „direkt und vertrauenswürdig". Die Atmosphäre des Treffens fasste Bush folgendermaßen zusammen: „We had a very good dialogue. (…) I wouldn't have invited him to my ranch if I didn't trust him." (The White House 2001). Auf dieses Treffen folgten bilaterale Gespräche auf Bushs Ranch in Crawford sowie in Genua, Shanghai und Washington, bevor am 24. Mai 2002 die Moskauer Erklärung über neue strategische Beziehungen zwischen den beiden Ländern unterzeichnet wurde, „die auf Freundschaft, Zusammenarbeit, gemeinsamen Werten, Vertrauen, Offenheit und Berechenbarkeit beruhen" (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2002). Auch wenn diese strategische Partnerschaft nicht lange dauerte, zeigen die Ereignisse vor der offiziellen Ankündigung, dass Vertrauen eine wichtige Rolle spielt und durch persönliche Kontakte auf höchster zwischenstaatlicher Ebene aufgebaut wird.

Die Koordinierung der gemeinsamen Standpunkte in internationalen Organisationen ist ein weiterer Indikator für Vertrauen, der sich laut Grabar (persönliches Interview am 06.02.2018) in den Abstimmungen der Generalversammlung der Vereinten Nationen widerspiegelt. Das Gespräch mit dem Sekretär für diplomatische Planung Benoni Belli im brasilianischen Außenministerium, lieferte weitere Hinweise. Obwohl er betonte, dass die strategische Partnerschaft kein fest definiertes Konzept sei und von Fall zu Fall variieren könne, identifizierte er einige allgemeine Merkmale, die sie charakterisieren:

> Generell würde ich sagen, dass eine strategische Partnerschaft von beiden Seiten als solche explizit anerkannt sein muss. Es ist niemals eine einseitige Bezeichnung, sondern immer etwas, das in einer Vereinbarung festgehalten wird. Es ist eine gegenseitige Anerkennung, dass die Beziehung zu dem jeweils anderen Land besondere Aufmerksamkeit verdient. Das geht über den traditionellen politisch-diplomatischen Dialog hinaus. (Benoni Belli, persönliches Interview, 27.10.2017)

Es bedarf also zunächst einer offiziellen gegenseitigen Anerkennung, zum Beispiel in Form einer Erklärung, damit sich eine strategische Partnerschaft in ein konkretes Kooperationsmodell verwandelt. Weitere Elemente einer strategischen Partnerschaft, die der brasilianische Diplomat vorbringt, sind die Vielseitigkeit der bilateralen Kooperation und die Vereinbarkeit von Interessen, die auch von russischer Seite betont wurden:

> Wenn wir zum Beispiel über große Länder reden, die (…) seit vielen Jahren diplomatische Beziehungen unterhalten (…), einen politischen und diplomatischen Dialog sowie auch einen Dialog in anderen Bereichen, wie Wissenschaft, Technologie und Handel, pflegen, und regelmäßige hochrangige Treffen auf hohem Niveau abhalten, dann ist es einfacher, von einer strategischen Partnerschaft zu sprechen, weil es konkrete Interessen gibt, die im Spiel sind. (ebd.)

Bisher haben die meisten Informationsquellen aus der praktischen Politik den umfassenden Charakter, die Langfristigkeit, die Kompatibilität der Interessen, den gegenseitigen Nutzen und das Bestehen von Vertrauen als Hauptmerkmale einer strategischen Partnerschaft hervorgehoben. Außerdem muss der strategische Status der Beziehungen in einem offiziellen Dokument festgehalten werden. Dieser Funktionsumfang entspricht weitgehend dem Verständnis von strategischer Partnerschaft im akademischen Bereich.

Bereits in den 1990er Jahren, als das Konzept entstand, bot Alexandrova (1997) ihre eigene Beschreibung einer strategischen Partnerschaft an, die wie folgt lautet: „Eine strategische Partnerschaft ist eine langfristig angelegte

Zusammenarbeit von gleichberechtigten Partnern (Staaten) zur gemeinsamen Verwirklichung von Grundvorstellungen und zur Lösung gemeinsamer Aufgaben.“ (ebd.: 7). Im Laufe des Jahres 2009 identifizierte Günther Maihold (2009: 194) die folgenden konstituierenden Elemente solcher privilegierten Partnerschaften: „Politische Zusammenarbeit im Sinne eines in bestimmten Feldern oder gegenüber bestimmten Akteuren gleichgerichteten Handelns, getragen von gemeinsamen Gestaltungsabsichten, idealerweise auf der Basis gleicher Rechte und Pflichten, gebunden an bestimmte Regeln von Exklusivität unter Reduzierung des Konkurrenzverhältnisses“. Diese Vorschläge stellen einen wichtigen Ausgangspunkt dar, lassen aber einige analytische Fragen unbeantwortet. Wie lässt sich beispielsweise die „Gleichstellung“ der Partner messen? Es ist schwierig, quantifizierbare Indikatoren für die Rechte und Pflichten der Akteure in außenpolitischen strategischen Partnerschaften zu finden, zumal solche Beziehungen „tend to be more informal in nature and entail low commitment costs, rather than being explicitly formalized in a specific alliance treaty that binds the participants to rigid courses of action” (Wilkins 2012: 68). In diesem Zusammenhang scheint es einfacher zu sein, sich auf gegenseitige Vorteile zu beziehen, die aus einer strategischen Partnerschaft resultieren und die mit einer „kategorischen gegenseitigen Ablehnung diskriminierender (oder unfreundlicher) Aktionen gegeneinander in den Bereichen Handel, Wirtschaft, Finanzen und Politik“ (Jakowlew 2016: 7) einhergehen. Darüber hinaus muss es eine Möglichkeit geben, zwischen der besonderen Intensität von strategischen Partnerschaften und traditionellen bilateralen Beziehungen zu unterscheiden. Nach Thomas Wilkins (ebd.) könnte man die „multidimensional nature“ als wesentliches Merkmal der ersteren hervorheben. Auch für Pjotr Jakowlew (2016: 7) bedeutet ‚strategische Partnerschaft‘, „dass Russland und die lateinamerikanischen Länder nicht in einem oder zwei, sondern in mehreren vorrangigen Bereichen der zwischenstaatlichen Kontakte gleichzeitig (und parallel) effektiv zusammenarbeiten.“

Eine herausragende Position in der wissenschaftlichen Analyse strategischer Partnerschaften nimmt der Aspekt der Interessenübereinstimmung ein. Wie Richard Maher (2016: 960) behautet, sei die strategische Partnerschaft zwischen der EU und China durch Unterschiede in „political values and ideology, geopolitical interests and priorities, and conceptions of international order“ behindert, weshalb ihre Beziehungen eher eine begrenzte als eine strategische Partnerschaft darstellten. Auf der anderen Seite argumentiert eine Gruppe litauischer Wissenschaftler, die die litauisch-polnische strategische Partnerschaft analysieren, dass „strategic partnership should not necessarily be based on the lack of differences between two countries in cooperation; however, differences should not be fundamental or contradictory towards national identity, key priorities and interests of foreign policy.” (Pukšto/Karpavičiūtė/Norkevičius 2014: 121-122). Nach diesem Ansatz

können die Prioritäten der Kooperationspartner in einzelnen Bereichen der Zusammenarbeit unterschiedlich sein. Die allgemeine Sichtweise auf die Weltordnung und ihre außenpolitischen Grundsätze müssen sich allerdings ähneln, um eine strategische Partnerschaft voranbringen zu können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im akademischen Bereich keine allgemein akzeptierte Definition von ‚strategischer Partnerschaft' existiert, aber es gibt eine Reihe von sich wiederholenden Elementen, die den bereits in der praktischen Politik identifizierten Merkmalen ähnlich sind, nämlich Vertrauen und Existenz einer bilateralen Erklärung, zwei Punkte, die von den Praktikern besonders hervorgehoben werden. Ausgehend von den von außenpolitischen Akteuren und Akademikern artikulierten Merkmalen handelt es sich bei einer außenpolitischen strategischen Partnerschaft um *eine mit einem offiziellen Dokument etablierte privilegierte außenpolitische Beziehung, die darauf abzielt, nationale außenpolitische Interessen mittels einer multidimensionalen, langfristigen und für beide Seiten vorteilhaften Zusammenarbeit umzusetzen, die auf kompatiblen Interessen und Vertrauen beruht.* Es ist folglich davon auszugehen, dass diese Art der Zusammenarbeit von langfristigen strategischen Interessen und der strategischen Bedeutung der Partner füreinander auf mehreren Ebenen begünstigt sein muss, damit sie ihren multidimensionalen Charakter entfalten kann. Um diese Potenziale und ihre Rolle in den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika ermitteln zu können, bedient sich diese Studie des geopolitischen Forschungsansatzes.

2.3 Räumliche Perspektive und geopolitischer Forschungsansatz

Das internationale System ist kein abstraktes Objekt, sondern ein Handlungsspielraum, der von internationalen Akteuren und ihren Beziehungen gefüllt wird. Das, was im politischen (Neo)Realismus und Liberalismus als internationales und im Konstruktivismus als soziales System bezeichnet wird, besteht vordergründig aus Staaten mit verschiedenen außenpolitischen Akteuren sowie aus internationalen und transnationalen Institutionen. Dabei sind Letztere auch an bestimmte Staaten geknüpft, die sich durch einen geografischen Raum auszeichnen. „Im Raume lesen wir die Zeit" heißt der Titel des Buches von Karl Schlögel (2016), in dem es dem Autor „um die Steigerung von Aufmerksamkeit, um die Erfahrung, daß eine räumlich gesehene Welt reicher, komplexer, mehrdimensionaler ist" (ebd.: 15) geht. Schlögel will zeigen, dass Geschichte und Raum untrennbar sind, denn „die Welt des Menschen ist der Planet mit seinen Erdteilen und Ozeanen, seine Geschichte, sein Erdenschicksal ist an konkrete Orte und Räume gebunden." (ebd.: 39). Ähnliches gilt auch für das internationale System, das sich auf einen sehr umfas-

senden und in verschiedene miteinander interagierende Einheiten gegliederten (geografischen) Raum erstreckt. Die Ereignisse in diesem System haben damit auch eine räumliche Dimension.

Die großen IB-Theorien sehen im internationalen System jedoch entweder nur ein abstraktes anarchisches Konstrukt, eine Ansammlung von regulierenden Mechanismen und Institutionen oder eine soziale Interaktion. Dem räumlichen Aspekt des internationalen Systems wird in diesen theoretischen Konzeptionen kein Platz geboten, obwohl die Interaktionen der darin handelnden Akteure sich im räumlichen Koordinatensystem abspielen. Markante politische Prozesse waren oft mit vorher stattgefundenen „Raumrevolutionen" verbunden, seien es die „Verschärfung der politischen Kämpfe und militärischen Konflikte" oder „die Expansion Europas nach Asien und in die neue Welt" (Münkler 2014: 88-89).

Deswegen nehmen räumliche Faktoren, geografische Analyse und geopolitische Theorie und Methode auf dem Gebiet der Internationalen Beziehungen einen immer prominenteren Platz ein, und es ist laut Montbial (2013: 50) „not possible to think of a science of international relations without geography", während Tamnes/Offerdal (2014: 6) versichern, dass Geographie und Geopolitik ihren rechtmäßigen Platz in der Erforschung der internationalen Beziehungen wieder eingenommen hätten. Hans Mouritzen und Anders Wivel kritisieren, dass Geopolitik in der Nachkriegszeit zugunsten des Realismus aufgegeben worden sei (Mouritzen/Wivel 2012: 8). Die sogenannte *spacial blindness* sei auch charakteristisch für den neoklassischen Realismus, der zwar die systemische Perspektive des Neorealismus durch zusätzliche innenpolitische Faktoren ergänzte, die räumliche Dimension aber ausklammerte (ebd.). Eine geopolitische Analyse, also eine, die explizit raumbezogen ist, sollte allerdings in die Untersuchung von gegenwärtigen zwischenstaatlichen Beziehung integriert werden, denn „the fact that important industries and resources are distributed unevenly around the world makes geopolitics a highly relevant component of strategy in 21st century" (Al-Rodhan 2009: 46-47).

Eine geopolitische Analyse bietet sich außerdem an, weil auch in unserem Untersuchungsfall die Relevanz von geopolitischen, d.h. räumlich gebundenen, Überlegungen im außenpolitischen Verhältnis zwischen Russland und Lateinamerika von mehreren Autoren betont wird[13]. Die geopolitischen Konzepte sind sowohl in der russischen als auch der lateinamerikanischen Politik schon seit längerer Zeit präsent und prägen die externe Projektion dieser Staaten mit.

[13] S. Kapitel 2.1.2.

2.3.1 Geopolitische Ansätze in Russland und Lateinamerika

In der Sowjetunion als reaktionäre, antiwissenschaftliche Disziplin abgetan, kehrte die Geopolitik in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in die akademische und politische Welt Russlands zurück (Sirota 2006: 9-11). Die geopolitischen Beiträge und Diskurse kreisen seitdem um die Frage der weiteren Entwicklung Russlands und seine Rolle in der sich herausbildenden Weltordnung. Sie betonten die Verschlechterung der geopolitischen Position Russlands seit dem Zerfall der Sowjetunion: „Das heutige geopolitische Weltbild wird in erster Linie von der Instabilität der Lage auf dem Balkan und in den GUS-Staaten sowie von der Schwächung Russlands bestimmt, das objektiv in der modernen Geopolitik keine entscheidende Rolle mehr spielt." (Zubkow 2004: 35). Darüber hinaus habe die Staatlichkeit Russlands Fähigkeit zur Integration in die Weltwirtschaft als ein industriell entwickelter oder postindustrieller Staat verringert (Tuzikow 2017: 79). In diesem Zusammenhang wird das nach Westen orientierte Entwicklungsmodell Russlands als Fehlentwicklung interpretiert, die „objektiv nur weiter zum einseitigen Prozess des Souveränitätsverlustes Russlands führen würde" (Dugin 2012: 393).

Um eine weitere geopolitische Marginalisierung und den Bedeutungsverlust Russlands zu verhindern, werden von den russischen Geopolitikern unterschiedliche Strategien vorgeschlagen, wie die Erschließung des eigenen Territoriums, überwiegend im asiatischen Landesteil, und die Wiedererlangung einer führende Rolle im GUS-Raum (Tuzikow 2017: 80-82), die Positionierung Russlands als einer souveränen und starken euroasiatischen Großmacht (Zubkow 2004: 47) oder die Entwicklung einer äquidistanten, multilateralen, globalen Außenpolitik mit allen Machtzentren, ohne jedoch mit ihnen in eine Konfrontation zu treten oder von ihnen abhängig zu werden (Gadzhiew 2017: 296). Insgesamt besitze Russland großes Potenzial, das regionale und globale Mächtegleichgewicht aufrechtzuerhalten (ebd.). Gennady Nuryshew (2012: 121) hebt außerdem die geokulturelle Aufgabe der russischen Kultur hervor, die „mit ihrer ewigen Suche nach der ‚höheren Wahrheit' und ‚Allmenschlichkeit', fähig und verpflichtet sei, den ersten Platz im zukünftigen System des ‚sanften' kulturellen Managements des Universums einzunehmen" (Nuryshew 2012: 121). Diese „kann die Rolle einer Supermacht beanspruchen, um die sich die Länder der Dritten Welt wieder zusammenschließen werden" (Kefeli 2004: 156). Der Wiederaufstieg Russlands nach dem Einflussverlust durch den Zerfall der Sowjetunion, seine souveräne, wichtige, prägende Rolle in der Welt sowie die Wahrung des globalen Gleichgewichtes gehören zu den Aspekten der russischen geopolitischen Strategie.

In der internationalen Forschung wird der geopolitische Aspekt durch den russisch-georgischen Krieg (Mauritzen/Wivel 2012; Bugajski 2009) sowie in Bezug auf die Arktis (Peimani 2013; Hough 2013; Sörlin 2013) exemplifi-

ziert. Peter Hough stellt fest, dass „the Arctic is coming in from the cold, both literally and metaphorically, with climate change bringing both great change and great interest to a place previously very much on the margins of international relations“ (Hough 2013: 137). Daraus ist herauszulesen, dass die sich verändernde weltpolitische Konjunktur und die globalen Prozesse das steigende politische Interesse einzelner Staaten an bestimmten Regionen formen, die davor keine herausragende internationale Rolle spielten. Neben der Arktis trifft dies auch auf zahlreiche Untersuchungen über Eurasien zu, in denen die geopolitischen Konstellationen mit Blick auf Russland analysiert werden (Itoh 2011; Sumskij 2012; Eyrin Calder 2012; Bedeski 2014).

Bei der Betrachtung von Publikationen zu Russland fällt sofort auf, dass diese sich nicht mit Lateinamerika auseinandersetzen. Stattdessen schreiben sie den Ländern östlich von Russland eine große geopolitische Relevanz zu, insbesondere der russisch-chinesisch-indischen Verbindung. So betont Titarenko (2008: 10-11) die Notwendigkeit, die internationalen Sicherheitsinstitutionen zu reformieren und eine neue Weltordnung herauszubilden, wobei Russland, Indien und China eine besondere Rolle zukomme. Im Gegensatz dazu bewertet Shoichi Itoh (2011: 55-56) Russlands Beziehung zu China als nicht vielversprechend. Dies liege zum einen an „Russia’s deep-rooted concern about China“, und zum anderen, an „Beijing’s mistrust of Moscow“ – zwei Faktoren, die stark verwurzelt und unüberwindbar seien. Für Thomas Eder (2014) steht das Konfliktpotenzial zwischen den beiden Ländern im Zusammenhang mit der Interessenkollision in Zentralasien, wo China immer bedeutender wird, während Russland an Bedeutung verliert. Der Autor akzentuiert die konfliktträchtige Natur der Geopolitik, von der in diesem Buch Abstand genommen werden soll. Repräsentativ dafür wäre die russisch-lateinamerikanische Zusammenarbeit, die in den auf Russland bezogenen geopolitischen Analysen trotz der von Gennady Nuryshew (2015) betonten Besonderheit, dass gerade die Übereinstimmung ihrer geopolitischen Interessen die aktuelle Phase einer „reifen Partnerschaft“ zwischen Russland und Lateinamerika bestimmte, kaum berücksichtigt wird. Hier besteht in der Forschung zu Geopolitik Russlands eine große Lücke, und es liegt nahe, die bereits existierenden Forschungsbestände durch Russland-Lateinamerika-Untersuchungen zu ergänzen.

Der Bestand an internationalen, Lateinamerika gewidmeten geopolitischen Untersuchungen fällt insgesamt bescheiden aus. Nur Brasilien und/oder Mexiko werden in diesem Zusammenhang, allerdings lediglich am Rande, thematisiert (Kaplan 2012; Al-Rodhan 2009). Dies ungeachtet der Tatsache, dass „Latin America is still a fertile ground for development of geopolitical thinking and doctrines“ und die Versuche lateinamerikanischer Regierungen, Identitäten auf Grundlage territorialer und maritimer Räume zu

konstruieren, tief im geopolitischen Denken[14] verwurzelt seien (Nolte/Wehner 2015: 33).

Die heutige Forschung wird größtenteils im regionalen Rahmen betrieben, und hier hat die räumliche Perspektive auf politische Prozesse einen festen Platz in der lateinamerikanischen politischen und akademischen Landschaft. Geopolitik wird, genau wie im russischen Fall, als Kontrolle über ein bestimmtes strategisch wichtiges Territorium verstanden. Repräsentativ dafür sind Reflexionen über die „Rekonfiguration von regionalen Grenzen in Nord- und Südamerika unter der US-amerikanischen Hegemonie mittels Aufstellung von strategischen Plänen zur Kontrolle von zentralen geografischen Gebieten (…)“ (Sandoval 2002: 45). Als Instrumente zur Errichtung der besagten Kontrollzone werden entwicklungs- und sicherheitspolitische Initiativen der USA analysiert, wie der *Plan Puebla-Panama*, der als Geostrategie für den Süden Mexikos und Zentralamerika fungiere sowie der *Plan Colombia*, der die Andenregion im Blick habe. Beide Strategien stehen im Kontext der Verfestigung der seit Jahren angestrebten Einrichtung einer interamerikanischen Freihandelszone (*Área de Libre Comercio de las Amércias*, ALCA), die zur Konsolidierung eines großen geostrategischen Blocks von Nord- bis Südamerika als Gegengewicht zur Präsenz der EU und ASEAN in Lateinamerika fungieren würde (ebd.: 79).

Gleichzeitig spiegelt sich darin die traditionelle geopolitische Position der lateinamerikanischen Region wider, die als ein „den Interessen der hegemonialen Mächte untergeordnetes Territorium“ (Buzetto 2009: 54) konzipiert wird. Die sogenannte neue Geopolitik der Nationen (*nova geopólitica das nações*), die sich in Lateinamerika materialisiere (ebd.: 57), kann als Verselbstständigung des Subkontinents durch regionale Integration, unter anderem in Form der Bolivarischen Allianz für die Völker Amerikas (*Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América*, ALBA) begriffen werden und als Reaktion auf den schwindenden Einfluss der USA in der Region im 21. Jahrhundert. Rivarola Puntigliano (2011: 847) spricht in diesem Zusammenhang von „geopolitics of integration“, deren Hauptanliegen darin bestehe, den Integrations- und Entwicklungsgedanken mit einer Geopolitik zu verknüpfen, die versucht, den geographischen Raum einer souveränen Nation zu konsolidieren. Die erste geopolitische Dimension von Lateinamerika zeichnet sich also einerseits durch den Aspekt der Abhängigkeit von Nord-

[14] Bereits in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hat John Child (1979) aufgezeigt, dass das geopolitische Denken in Lateinamerika einen festen Platz und sogar eine langlebigere Tradition als in Europa hat. Während Geopolitik in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg wegen der Assoziation mit den Weltherrschaftstheorien des Nationalsozialismus in Verruf geriet, blieb dieses Paradigma in der lateinamerikanischen Wissenschaft und Politik, vor allem in Brasilien, Argentinien und Chile, in den drei Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten (John Child 1979: 89). Brasilien habe sein geopolitisches Konzept sogar in seine Außen- und Entwicklungspolitik integriert, dessen zentraler Teil unter anderem das Streben nach einem Großmachtstatus sei (ebd.: 90).

amerika bzw. von Europa aus und andererseits durch das Bestreben, diese Abhängigkeit endgültig zu überwinden und über die regionale Integration und Konsolidierung zu einem selbstständigen und wichtigen Akteur im internationalen System zu werden. Im 21. Jahrundert haben sich in Lateinamerika neben den geopolitischen auch die geoökonomischen Parameter verändert – der Aufstieg von asiatischen Volkswirtschaften, insbesondere Chinas, bedingte eine Bedeutungszunahme der pazifischen Randgebiete (Nolte/Wehner 2015: 38).

Ein weiteres prägendes Element des geopolitischen Denkens in Lateinamerika entspringt dem dort vorhandenen Ressourcenreichtum. Die größte geopolitische Bedeutung kommt dem Amazonas-Gebiet zu, was vor allem auf der brasilianischen Seite zum Konzept des Pan-Amazoniens (*Pan-Amazônia*) – einer kontinentalen Entwicklungsstrategie des brasilianischen Generals Carlos de Meira Mattos (1980) – und der Hypothese eines möglichen Krieges gegen einen militärisch starken Gegner zum Schutz Amazoniens führte (Vargas Cardona 2012: 91). Der Ressourcenreichtum macht Lateinamerika heute international zu einer geostrategischen Zone, was sich insbesondere im wachsenden Einfluss Chinas in der Region niederschlägt: „(…) über die mit Chile, Costa Rica und Peru abgeschlossenen Freihandelsabkommen hinaus könnten mehrere neue Vorhaben zu einer veränderten geostrategischen Wahrnehmung der Region beitragen.“ (Dussel Peters 2015). Neben China verfolgt auch Indien eine langfristige Rohstoffabsicherung und kann zukünftig zu einem wichtigen Wirtschaftspartner der lateinamerikanischen Länder werden (Nolte 2008). In diesem Zusammenhang wies Gabriel De Paula (2004: 2) bereits Anfang des 21. Jahrhunderts darauf hin, dass sich natürliche Ressourcen in ein „Machtelement“ (*elemento de poder*) verwandeln könnten, sobald ihre weltweite Knappheit einen Kampf um ihre Kontrolle auslöse. Dieser Konflikt könne sich im diplomatischen, politischen, ökonomischen oder militärischen Bereich manifestieren und entweder mit dem Abschluss eines Abkommens oder in einer militärischen Konfrontation gelöst werden (ebd.). Laut Ramírez und Yepes (2011: 157-158) könnte Lateinamerika, das mit 26 % die größten Trinkwasserreserven weltweit gemessen am Verhältnis zu deren Einwohnerzahl besitzt, geopolitisch betrachtet in eine schwierige Situation geraten. Im Hinblick auf die knappen Rohstoffe werde die wachsende ökonomische Bedeutung Asiens in Lateinamerika von den USA heute als eine sicherheitspolitische Herausforderung wahrgenommen (Nolte 2008).

Die geopolitischen Ansätze in Lateinamerika gehen heute also weit über die regionalen Integrationsdynamiken hinaus. Sie berücksichtigen stärker die globalen Prozesse und ihre Auswirkungen auf die Region. Angesichts dessen bietet es sich an, die internationale Dimension der lateinamerikanischen Geopolitik und ihre Rolle in der außenpolitischen Kooperation mit Russland

anhand eines multidimensionalen geopolitischen Forschungsansatzes näher zu untersuchen.

2.3.2 Der multidimensionale geopolitische Forschungsansatz

Die ontologische Perspektive dieser Arbeit besteht darin, dass die internationale Interaktion im geografischen Raum stattfindet und durch Geschehnisse in diesem Raum geprägt ist. Das heißt aber nicht, dass Geografie die einzige Variable ist, die die außenpolitischen Interessen von Staaten und die Beziehungen zwischen ihnen bestimmt. Vielmehr empfiehlt es sich, auch andere Faktoren, die außenpolitische Interessen bedingen, aus einer räumlichen Perspektive zu betrachten und auf die bilateralen zwischenstaatlichen Beziehungen durch eine räumliche Brille zu schauen. Der Raum prägt das internationale System genauso wie sein anarchisches Wesen, internationale Regime und soziale Interaktion. Vor diesem Hintergrund ist nicht der rein klassische[15], imperialistische oder auf einer Verbindung zwischen Geografie und Ideologie[16] basierende Denkansatz, sondern einer der seit 1990 entstandenen

[15] Die Herausbildung der klassischen geopolitischen Theorie geht zurück auf das Ende des 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts. Die führenden Theoretiker waren laut Ó Tuathail (1998: 4) „conservative white male imperialists“, die in ihren Ausführungen die expansionistische Außenpolitik ihres jeweiligen Staates rechtfertigten bzw. diese theoretisch mitgestalteten. Der US-amerikanische Marinestratege Alfred Mahan (1890) vertrat die Meinung, dass „the geographical position of a country may not only favor the concentration of its forces, but give the further strategic advantage of a central position and a good base for hostile operations against its probable enemies“ (Mahan 1957: 25). Die meisten Vorteile und die größte außenpolitische Relevanz hätten nach Mahan die Seemächte. Im Gegensatz zu ihm schrieb der britische Geograf Halford Mackinder den See- und Landmächten gleichermaßen die Fähigkeit zu, über das Schicksal der Welt zu bestimmen. Die sogenannte *pivot region* – die strategisch wichtigste Region - verortete er in Eurasien, das „in antiquity lay open to the horse-riding nomads, and is today about to be covered with a network of railways” (Mackinder 1904: 434). Nicholas Spykman (1944) kritisierte Mackinders Ansatz. Für ihn war nicht das eurasische Herzland geostrategisch zentral, sondern seine Randgebiete - das *Rimland*. Damit meinte er die Länder Europas, des Nahen Ostens und Südostasien (ebd.: 41). Der schwedische Staatswissenschaftler Rudolf Kjellén, der 1899 die Bezeichnung *Geopolitik* einführte, sah darin die „Lehre über den Staat als geografischen Organismus oder als Erscheinung im Raume“ (Kjellén 1917: 46) – ein Denkansatz, der von Friedrich Ratzel in seiner expansionistischen Raumtheorie (1903, 1911) und von Karl Haushofer in seinen Ausführungen über die Grenze als einem lebenden Organ (1938: 28) in einer noch radikaleren Form fortgeführt wurde.

[16] Das Konzept der sogenannten *ideological geopolitics* (Agnew 2005: 102) reflektierte den systemisch-ideologischen Konflikt und wurde benutzt, um die Rivalität zwischen der Sowjetunion und den USA um den allgemeinen Welteinfluss und strategische Ressourcen zu beschreiben (Tuathail 1998: 1). Ihre Vordenker waren überwiegend politische Akteure. Beispiele für entsprechende theoretische Überlegungen aus der Anfangsperiode des Kalten Krieges sind die sogenannte *Truman-Doktrin* aus dem Jahr 1947 und die *Brezhnev-Doktrin*. US-Präsident Harry Truman äußerte die Ansicht, dass „it must be the policy of the United States to support free peoples who are resisting attempted subjugation by armed minorities